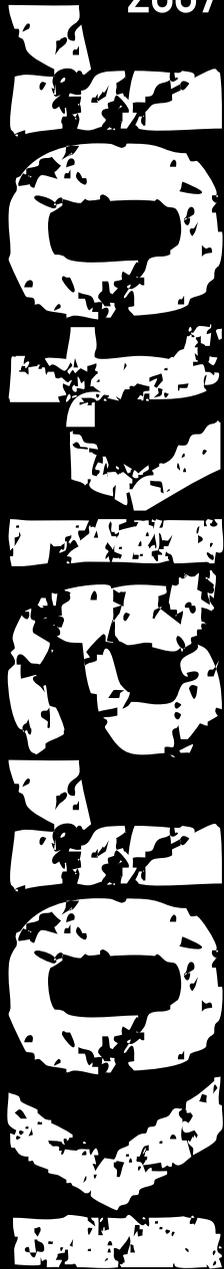


Januar
2007



PLEASE
GOD ~ I'M
AFRAID!
MAKE THEM
STOP DE-
STROYING
THE PLANET
(AND ALSO MAY-
BE PUT AN
END TO THE
TEENAGE
MUTANT
NINJA
TURTLES)...

NOTHIN' LEFT
TO DO BUT
PRAY!!



STAY
STRONG

INKLUSIVE
KTS
PROGRAMM

Das Plenum grüßt:

**plakate-buttons-aufnäher-bücher-broschüren
zeitschriften-kaffee-filme-infos**

infoladen

di 17-19h, do 17-20h. kts, basler 103



KTS-Bürokratie

Jeden Montag um 20 Uhr Plenum
Veranstaltungsplenum
jeden ersten und dritten Montag im Monat.

Programm- und Koraktorbeiträge
bis spätestens zum 15. des Vormonats an:
koraktor@kts-freiburg.org

KTS, Basler Str. 103, 79100 Freiburg, 0761/4002096
<http://www.kts-freiburg.org>, plenum@kts-freiburg.org



„Es sind nicht nur zwei Städte, die hier aufeinander treffen. Es sind zwei liberale und tolerante Bevölkerungen, zwei verschiedene Religionen, zwei total verschiedene Kulturen und zwei Schönheiten.“

Es ist die Perle des Orients, welche hier auf die Diamanten des Okzidents trifft. Gegenseitige Anpassung bringt sicher eine Menge Anstrengungen mit sich und fordert ein gehöriges Maß an Toleranz und Offenheit, doch die Preise dieser Anpassung können jedem Freude machen und man soll darüber glücklich und stolz sein.“

So steht es geschrieben auf der Seite www.freiburg-isfahan.de. Doch einige Leute wollen nicht so recht glücklich und Stolz sein über das, was hier seit 6 Jahren als „Dialog“ und „Kulturaustausch“ betrieben wird.

Dies gilt vor allem für die Opfer und radikalen GegnerInnen des religiösen Terrorregimes im Iran, denn diese „Partnerschaft“ basiert ganz wesentlich darauf, daß ihre Erfahrungen und ihre Forderungen darin keinen Platz haben. Aufgabe emanzipatorischer Kräfte muß es sein, sie nach Kräften zu unterstützen, was in Freiburg vereinzelt, wenn auch bisher noch viel zu wenig geschehen ist.

Erinnert sei hier an eine noch immer aktuelle und lesenswerte Erklärung des whk (www.whk.de/whkS%FCdbaden0400.htm), an ein Flugblatt, welches 2005 während der Gedenkkundgebung zum 9. November (die „dank“ der Redebeiträge von VVN/BdA und eines Pfaffen von Jahr zu Jahr unerträglicher wird) verteilt wurde, an die Solidaritätserklärung von La Banda Vaga mit den streikenden BusfahrerInnen in Teheran und an die Veranstaltung mit der exiliranischen Filmemacherin Fathiyeh Naghibzadeh in der KTS am 23.4.2006 (der Film „Kopftuch als System“ ist im Infoladen auszuleihen).

Im Folgenden ist ein Text gegen die Städtepartnerschaft Freiburg-Isfahan dokumentiert, welcher auch als Aufforderung zu weiteren Aktivitäten gegen das Regime im Iran und die Städtepartnerschaft verstanden werden sollte –

am besten in Zusammenarbeit mit den IranerInnen in Freiburg und anderswo.

Offener Brief an Herrn Oberbürgermeister Dieter Salomon!

Seit Gründung der islamischen Republik im Iran 1979 wurde das Regime durch die UN-Menschenrechtskommission wegen mehrerer zehntausend Hinrichtungen, Unterstützung des internationalen Terrorismus, Folter, Verfolgung religiöser Minderheiten, Diskriminierung und frauenfeindlicher Politik 53 Mal verurteilt.

Im Iran wird jede kritische Stimme durch Mord, brutale Gewalt oder lange Gefangenschaft ruhiggestellt. Kritischer Journalismus ist im Iran lebensgefährlich, aber auch für Rechtsanwälte, die JournalistInnen vertreten. Zur Zeit sitzen mehrere Rechtsanwälte im Knast. Das religiös faschistische System im Iran organisiert seit 28 Jahren seine Anhänger und Schlägertrupps auf Irans Straßen, sie verbrennen US-amerikanische und israelische Fahnen. Seit Veröffentlichung der Mohammed-Karikaturen und der Äußerung Angela Merkels für Pressefreiheit werden auch deutsche Fahnen verbrannt und die Vertretung Deutschlands in Teheran mit Steinen und Brandbomben beworfen. Die Beleidigung Angela Merkels in Form fotografischer Darstellung als israelisch-weltzionistisches Lasttier ist an der Tagesordnung.

Internationale Terrororganisationen wie Hisbollah im Libanon und Hamas in Palästina oder auch Al-Qaida im Irak werden militärisch und finanziell durch das Regime im Iran unterstützt.

Seit dem 8.11.2006 sind zwölf hochrangige iranische Politiker, darunter der Ex-Präsident, Ex-Außenminister, Ex-Gehheimdienstminister und der Chef der islamischen Revolutionswächter per internationalen Haftbefehl vom argentinischen Justizministerium gesucht. Sie werden wegen der Tötung von 84 Jüdinnen und Juden bei einem Bombenanschlag auf das jüdische Zentrum in Buenos Aires am 18.7.1994 beschuldigt.

Über 4 Millionen IranerInnen leben im Exil. Der größte Teil der kulturschaffenden IranerInnen haben das Land verlassen, weil im Iran nur noch islamisch geprägte Kunst gegen westliche Kultur gefordert und erlaubt wird. KünstlerInnen im Iran werden nur als PropagandistInnen zur Befestigung des Regimes instrumentalisiert. Sie müssen die Kultur des Jihad und des Krieges gegen die christlichen Werte der westlichen Welt als wahre Kunst darstellen. Kunst soll nur noch der Macht des Regimes dienen.

Im Iran selbst werden demokratische Bewegungen mit brutaler Gewalt bis Mord niedergeschlagen. Frauen haben praktisch keine Rechte mehr. Sie dürfen nur noch mit Erlaubnis ihres Mannes oder eines männlichen Verwandten allein reise. Sei haben kein Recht auf Scheidung und dürfen bestimmte sportliche und künstlerische Tätigkeiten nicht ausüben, und sie müssen sich der vorgegebenen Kleiderordnung unterwerfen. Frauen werden wegen außerehelicher Beziehung zu Steinigung verurteilt. Sie werden bis zur Körperhälfte in die Erde gesteckt, mit einem weißen Tuch überdeckt und dann mit Steinen beworfen, bis sie tot sind.

Aber jetzt zu Ihnen Herr Oberbürgermeister Dieter Salamon!

Haben Sie Bilder von gesteinigten Frauen im Iran nicht gesehen, oder wollten sie es nicht sehen? Bilder von Hinrichtungen von Minderjähri-

gen oder von Frauen, die sich gegen ihre Vergewaltiger verteidigt haben.

Herr OB Dieter Salamon, was treiben Sie für einen Kulturaustausch mit dem faschistischen, religiösen Regime im Iran?

Die Islamische Republik hat über 800 Millionen Dollar bereitgestellt; diese sollten weltweit durch Vermittler wie im Fall der Freiburg-Isfahan-Partnerschaft zur Schaffung einer demokratischen Maske für das Folterregime ausgegeben werden. Solche VermittlerInnen sind keine Kulturliebenden, sondern sie fungieren als HandlangerInnen der islamischen Folger-Republik. Ausnahmslos arbeiten solcher VermittlerInnen für den iranischen Geheimdienst und sie werden mit hundertausenden von Euros reichlich für ihre Tätigkeiten belohnt. Eine solche Partnerschaft legitimiert Steinigungen von Frauen, Hinrichtungen von politischen GegnerInnen, Kriegs- und atomare Rüstung der Islamischen Republik Iran.

Herr OB Dieter Salamon, Sie haben die Macht, diese Partnerschaft zu kündigen oder zumindest einzufrieren, bis eine von der iranischen Bevölkerung legitim gewählte Regierung an die Macht kommt!

Ansonsten helfen Sie bewußt oder unbewußt dem Erhalt des faschistisch-religiösen Folterregimes im Iran!

Autonome IranerInnen, Freiburg.

DIE FINGERPRINTS DER OPENPGP-SCHLÜSSEL DER GRUPPEN IN DER KTS:

Name - Adresse
Schlüssel-ID - Fingerprint

Koraktor - koraktor@kts-freiburg.org
E042 29E1 AD3B 5B6B 72AE C8FD 3603 BE9B E7FE 94DE

Antifa Freiburg - info@antifa-freiburg.de
FADD E8E8 D1FB 929A 89E5 BDC3 1307 D4FC 30B2 336F

Webmistress Antifa - webmistress@antifa-freiburg.de
335D C186 6EAF D4C2 6BCF F6DA EEBB 3AA4 0B82 0EAB

Infoladen KTS - infoladen@kts-freiburg.org
1D00 CFAB 4740 9BF1 BC3B 37E2 5151 0E4C 0621 B0E2

Webmaster KTS - webmaster@kts-freiburg.org
DCB7 EA9D 3248 9E38 4C87 5E60 DD3D 1B0B 55B6 FDC6

La Banda Vaga - info@labandavaga.de
4DCE 3727 4B11 324D DC64 C007 2A0B 748D A860 65EF

Schlüssel unter www.keyserver.net. Praxis unter gnupg.org. Theorie unter www.openpgp.org.

Am Samstag, den 16. Dezember 2006, gab es im dritten Jahr in Folge eine Anti-repressionsdemo an einem Advents-samstag in der Freiburger Innenstadt. Unser Anliegen, auf die absurd repres-sive Polizeipolitik der Stadt Freiburg ge-gen die Straßenpunx aufmerksam zu machen, wurde um den Preis einer aus der Stadt geprügelten Demonstration und willkürlicher Bullenschikanen er-reicht. Besonders sei auf das entlarvende Video einer diskriminierenden Poli-zeikontrolle kurz vor der Demonstration hingewiesen. Wir möchten euch – falls bis dahin nicht wider Erwarten die soz-iale Revolution ausgebrochen sein sollte – schon heute zur vierten Adventsdemo im Dezember 2007 nach Freiburg einla-den.

Die vorgestrige Demonstration hat eine längere Vorgeschichte – sowohl die ak-tuellen Gründe betreffend, als auch in Hinblick auf die Tradition der vorweihn-achtlichen Antirepressionsdemos. Mitt-lerweile ist die nicht mehr ganz so neue Freiburger Polizeilinie auch fester Be-standteil der Berichterstattung der Badi-schen Zeitung, wie sich an dem fast schon subversiven Vorbericht über die Neohippies am Samstag zeigte:

„Heute Mittag wird mit Sicherheit der Bär in der Innenstadt toben, das Weihn-achtsshopping steuert seinem Höhe-punkt entgegen, die autonome Szene will, Verbot hin oder her, demonstrieren – und eine Gruppe junger Menschen bietet den Passanten eine herzliche Um-armung an. [...] Wie [der australische Gründer der „Free hugs campaign“] Mis-ter Mann wird auch die Freiburger Gruppe an ihren Schildern zu erkennen sein – damit sie nicht für Spinner oder Taschendiebe gehalten werden. Wobei das mit den Schildern insofern heikel werden könnte, als dass Polizei und Passanten die ‚Free Hugger‘ mit linksal-ternativen Demonstranten verwechseln könnten – zumindest sollte die kreative Spaßgeneration seit der Festnahme der Clowns an einem Samstag in diesem Sommer vorsichtig sein.“

Erschreckend schlecht jedoch ist die



Berichterstattung der kommerziellen Umsonstmedien. Sowohl fudder.de als auch Der Sonntag schreiben von 50 DemonstrantInnen, was entweder falsch beobachtet oder dummdreist gelogen ist. Während bei fudder.de die jung ge-blichenen Spießbürger ihren asozialen Ressentiments in den Kommentaren freien Lauf lassen, bedient Der Sonntag die harmonsiesüchtigen älteren Semester mit verharmlosenden Falschinforma-tionen.

An den vorgestrigen Protesten beteilig-ten sich mindestens 150 Personen. Drei Personen wurden wegen Widerstandes gegen die etwa 600 Bullen vorläufig fest-genommen. Gegen 77 Personen wurden Innenstadtverbote ausgesprochen. Zu-sätzlich wurden sehr viele Personen einzig und allein wegen ihres Ausse-hens kontrolliert und schikaniert. So be-zeichnete ein Bulle einen Punk bei einer Kontrolle als „Tier“. Offenbar werden die Bullen aufgehetzt, so dass sie ihre Opfer auf traditionelle Art und Weise ent-menschlichen, um sie danach – nun ih-rer Würde beraubt – diskriminieren und verletzen können.

Selbstkritisch muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass der Gebrauch des Wortes Bulle für einen Polizisten ein-tem ähnlichen Muster folgt. Einerseits



mag Nietzsche ausnahmsweise mal Recht haben: „Wer mit Ungeheuern kämpft, mag zusehn, dass er nicht dabei zum Ungeheuer wird. Und wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein.“ Der Unterschied ist jedoch, dass die Bullen sich freiwillig ihre Funktion im Repressionssystem ausgesucht haben und damit ihre Individualität im Dienste des Staates bewusst gegen eine Uniform tauschen.

Um kurz vor 17 Uhr sammelten sich die DemonstrantInnen am Bertoldsbrunnen und blockierten für zwanzig Minuten den kompletten Straßenbahnverkehr an Freiburgs Hauptverkehrsknoten. Pünktlich zu Beginn kam das Lautsprecherfahrrad aus Richtung Martinstor die KaJo runter und fuhr an einer verdutzten Bullenkette vorbei. Die Bullen bildeten einen Kessel, um den Lauti von der Demo zu trennen, doch die Bullenkette wurde durchbrochen. Nach einigen Minuten klauten die Bullen mit Gewalt den Lauti und würgten dabei einen Demonstranten, dem sie danach zweimal ins Gesicht schlugen.

Zu Plünderungen kam es leider nicht, aber den EinzelhändlerInnen dürfte die Straßenbahnblockade ebensowenig gefallen haben wie die Belagerung der Innenstadt durch die staatlichen

Herden. Mani Noppel durfte in der Badische Zeitung mal wieder „die Notwendigkeit des Polizeiaufgebots angesichts der ungewissen Demonstration“ verstehen und es bedauern, „weil es die Weihnachtseinkäufer irritiere“. Die Aussichten fürs nächste Jahr sind ja auch alles andere als gut, wenn es zur Adventszeit wieder heißt: „Samstag vor Weihnachten in Freiburg einkaufen? Ich bin doch nicht blöd!“

Anschließend zog ein Demonstrationszug vom Bertoldsbrunnen die Bertoldstraße hinunter. Dabei kam es zu brutalen Übergriffen durch die Polizei. Die Bullen schubsten und drängelten, traten gegen Schienbeine und in die Waden von friedlich Demonstrierenden und stachen immer wieder mit Knüppeln von der Seite auf Nierenhöhe zu. Ganz offensichtlich war kein Befehl zum Knüppelinsatz gegeben worden, wahrscheinlich um die bummelnden PassantInnen nicht zu traumatisieren. Ein französischer Passant meinte am Rande: „In Frankreich kommt bei Demos die Polizei nur, wenn was passiert. In Deutschland versuchen sie die Demo von Anfang an zu verhindern.“ Ein US-Amerikaner fasste seine Eindrücke prägnant zusammen: „Ich dachte bis heute, Deutschland wäre eine Demokratie.“



Auf Höhe der Universitätsstraße kam es zu einem besonders gewalttätigen Angriff der Bullen. Nach einem Gerangel senkte ein Demonstrant seinen Kopf schützend zwischen seine Arme, woraufhin ihn Bullen auf Kopf und Rücken schlugen und in die Beine traten. Als er wieder hoch guckte, stürmte ein Bulle aus der zweiten Reihe auf ihn los und schlug ihm mehrmals mit der Faust mitten ins Gesicht. Das Auge des Demonstranten war danach komplett zugeschwollen, so dass er sich in die ärztliche Notaufnahme bege-

ben musste. Die Bullen werden wie üblich ihr Filmmaterial von Bullengewalt verschwinden lassen, was zwar wie immer ob der Masse an Bullenkameras überaus unglaublich sein wird, jedoch in diesem Staat nach Demonstrationen Alltag ist. Doch der Übergriff wurde auch von Autonomen in sehr guter Qualität vollständig gefilmt und wird ein Nachspiel haben.

Am Ende der Bertoldstraße wurde der Anfang des Demozuges auf den Platz der Alten Synagoge abgedrängt. Die Bullen hatten einen riesigen Kessel im D.I.Y.-Style vorbereitet, doch statt Hunderter kesselten sie „nur“ 58 DemonstrantInnen. Das passte nun offensichtlich ganz und gar nicht ins Manöverkonzept der Einsatzleitung und so wurden einfach einige Bullen zu „Störern“ degradiert. Glücklicherweise zumeist blutjungen Bullen doch noch choreographieren zu können, ließ der Einsatzleiter die Herde über die Wiese traben. Es bot sich ein absurdes Bild – Bullen kesselten Bullen – nur leider schlugen sie diesmal nicht zu.

Um halb sieben wurde eine Spontandemonstration angemeldet, da die Bullen drohten, den Kessel bis halb neun aufrechtzuerhalten und es bestand die Gefahr, dass danach von allen Anwesenden die Personalien aufgenommen worden wären. Die Demonstration lief im doppelreihigen Wanderkessel vom Platz der Alten Synagoge über Fahnenbergplatz und Friedrichring vorbei am Hauptbahnhof bis vors Konzerthaus. Der Sonntag machte daraus: „Einzelne ließ die Polizei die Mitglieder der autonomen Szene dann aus dem Kessel abziehen.“ War der Redaktionschluss oder das Feierabendbier schuld? Oder war der Redaktion das tatsächliche Ende der Demonstration gegen die „Repressionen, die die Freiburger alternative Szene erleiden müsse“ schlicht gleichgültig?

Die Befehlskette der Freiburger Knüppelinsätze reicht vom grünen Oberbürgermeister Dieter Salomon über CDU-Bürgermeister Otto Neideck, dem SPD-Leiter des Amtes für Öffentliche Ordnung Walter Rubsamen zum Polizeichef Heiner Amann. Wohl deshalb wurde während der Demonstration immer wieder die Parole „Nie, nie, nie wieder Dieter!“ skandiert. Dieter hatte die Bullen Freitag zu einer nüchternen Technonacht verdonnert, in der es zwar zu willkürlichen Kontrollen, aber keinerlei Beanstandungen kam. Unter anderem wegen dieser martialischen und kostenintensiven Fehleinschätzung wurde die Kritik „Dieter, Dieter, ist ein scheiß Vermieter“ geäußert.



„So stellt die Repressions- und Disziplinierungswut des Staates zuletzt wohl auch einen Versuch dar, den reibungslosen Ablauf des kapitalistischen Verwertungszusammenhangs mit Gewalt zu gewährleisten, wo er anders nicht mehr gewährleistet werden kann. Anders als mit Zwang, Unterdrückung und Gewalt kann die kapitalistische Gesellschaft des frühen 21. Jahrhunderts wohl nicht mehr zusammengehalten werden“ analysierte La Banda Vaga nach dem letzten Repressionsschlag im Sommer. Und es stellt sich wieder die Frage, was uns Steuerzahlerinnen und Steuerzahler dieses übertriebene und unnötige Bullenmanöver schon wieder gekostet hat.

Noch ist København weit weg, aber die Kämpfe unserer Genossinnen und Genossen in Dänemark für das Ungdomshuset sind auch unsere Kämpfe. Sicherlich wird es im Dezember 2007 die 4. Freiburger Vorweihnachtsantirepressionsdemonstration geben, aber das darf nicht die einzige Reaktion auf die Repression sein. Öffentlichkeitsarbeit ist richtig und wichtig, aber das Problem ist nicht, dass die Menschen in Freiburg den Polizeistaat nicht wahrnehmen. Wenn es mit der Repression weitergeht wie bisher, muss das Stillhalteabkommen mit dem parlamentarischen Kapitalismus gebrochen und handfester wirtschaftlicher Schaden erzeugt werden. Und zwar nicht nur in einer Nacht im Jahr.

Gegen jede Repression, für die soziale Revolution!

Euch den Tag, uns die Nacht!

Fuck the cops!

Autonome DemobeobachterInnen

KTS # JANUAR



Konzert



Party/Kneipe



Information



Film/Theater



Vokü

Euch, welche seines Gleichen sucht. Also kommt geströmt im neuen Jahr zur KTS dann wird's wunderbar.

Infos: www.ESPERANZA-SOUNDSYSTEM.eu

#12 THE AUDIENCE & ESCAPE HAWAII

Freitag 60iesorgeldiscopunk trifft auf Haus-
22 Uhr burninggameboydisco



Discopunk Galore! Sie sind wieder da! THE AUDIENCE bieten schweisstreibenden Discopostpunk voller Nervosität und Charme. Hier denkt man direkt mal an die frühen Robocop Kraus, immerhin kommen THE AUDIENCE nicht nur aus dem selben Genre sondern auch aus dem gleichen Dorf bei Nürnberg. Während die Robos aber nur noch im Keller zündeln, hören sich THE AUDIENCE eher nach einem ordentlichen Waldbrand an.

THE AUDIENCE bringen ihren Freund ESCAPE-HAWAII mit, fette Elektrobeats kombiniert mit dem dritten Level von Super Mario World 1 und angereichert mit allerlei vergnüglichen Textpasagen.

Also nichts wie die Tanzschuhe geschnürt und rein ins Vergnügen!

#05 THREE KINGS JAM

Freitag 22 Uhr Alle Jahre wieder kommt der Tag der drei Könige, der "Kings Jam". Die drei Könige, King Ska, King Reggae und King Funk treffen sich jährlich an diesem Tag zum jammen in der KTS. Folge auch Du dem Stern der KTS zu Gold, Myrrhe und Weihrauch,

denn nun zum schon 5. Male wiederholt sich der Akt. Eingeladen zu dieser Nacht werdet Ihr vom Esperanza Soundsystem welches natürlich auch große Töne durch die Baxen jagen wird.. Unsere nicht unbekanntenen Gäste, sind die Hochgeschätzten „The Senior Allstars“ aus Münster(D), die ehem. Band von Dr. Ring Ding. Sie haben Ihren eigenen Reggae, Dub, Ska Jazz Sound und der ist von Erfolg gekrönt. Im Konzertsaal verarztet wir und der weitbekannte Reggae Dr. die Tanzwütigen mit seinen Vinylpflastern. In der Kneipe gibt es vom Disco Lovers Movement aus Leipzig/Saalfeld eine gute Ladung Funk, Soul und Reggae für



#17 APPARATSCHNIK - DIE ANTIFAKNEIPE.

Mittwoch 20 Uhr No tears for krauts - Bericht und Film



Der Jahrestag der Bombardierung Dresdens am 13. Februar 1945 ist auch in diesem Jahr wieder Anlass für einen der größten Nazi-Aufmärsche in Deutschland. 4700 kamen im letzten Jahr in die sächsische Hauptstadt, 2005 sogar über 6000.

Dresden wirkt hierbei identitätsstiftend sowohl für Neonazis als auch für einen Großteil der deutschen Normalgesellschaft. Die Stadt wurde zum Sinnbild eines vermeintlich ungerechten Krieges der Alliierten gegen Nazi-Deutschland stilisiert, das so den Zweiten Weltkrieg zwar losgebrochen, aber eben auch und, so scheint es im Falle Dresdens, vor allem, erlitten haben soll.

Man fühlt sich selbst als Opfer Hitlers und der Alliierten. Gänzlich ignoriert wird in diesem Kon-

KTS # JANUAR

text, dass es die Wehrmacht war, die bereits in den ersten Kriegstagen in Polen mit Luftangriffen auf sogenannte "offene Städte" geltendes Völkerrecht gebrochen hatte.

Unzählige Lügen und Legenden wurden in den letzten Jahrzehnten verbreitet, die Dresden zu einem Mythos werden ließen, der endlich wieder einen unverkrampften Blick auf die Vergangenheit zulässt. "Schließlich waren wir doch alle Opfer..."

Am Beispiel von Dresden wird über diese moderne Art der Geschichtsfälschung berichtet. Im Anschluss zeigen wir den Kurzfilm "Vom Mythos der unschuldigen Stadt", der die Ereignisse und Diskussionen rund um den 13. Februar 2006 thematisiert.

Danach wie immer Kneipe mit leckeren Leckereien und Spitzen-Musik!

#19 SOLI-PARTY UND KNEIPE

Freitag 22 Uhr Für die Ausstellung "Pueblo en Armas" ab Ende Januar in der KTS zu sehen sein wird ...



In der Kneipe gibts Songs aus dem Spanischen Bürgerkrieg und ArbeiterInnenlieder.

Im großen Raum spielen die DJs Ident und Constar (anti-matter-plant.org, elektrolounge) elektronische Musik und Artverwandtes, von unten nach oben.

www.anti-matter-plant.org

#20 DISKUSSIONSZYKLUS "KOMMUNISTISCHE DISSIDENZ"

Samstag 16 Uhr OPERAISMUS



Dieses Mal drehen sich unsere Diskussionen um den italienischen Operaismus, eine Theorie, die von kommunistischen DissidentInnen ab den frühen 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts entwickelt wurde. Aus Unzufriedenheit mit der Politik der traditionellen ArbeiterInnenbewegung und durch eine Neulektüre der marxischen Schriften inspiriert, entstand aus

verschiedenen kleinen Zirkeln eine neue radikale Kritik der kapitalistischen Gesellschaft. Zentral für die operaistische Theorie ist der Begriff der Klassenzusammensetzung.

Diese sollte aber nicht nur mittels sogenannten "Arbeiteruntersuchungen" in den Betrieben erforscht, sondern die militanten Untersuchungen sollten zugleich der autonomen Organisierung der ArbeiterInnenklasse auf die Sprünge helfen. Damit beeinflussten die OperaistInnen maßgeblich die massiven sozialen Auseinandersetzungen im Italien der 60er und 70er Jahre.

Neu zu uns Stoßende sind willkommen und die Texte, die es im Begleitreader bzw. auf unserer Homepage (www.labandavaga.de) gibt, sollten wie immer bereits gelesen sein. La Banda Vaga

#20 SOLIPARTY FÜR DIE AG SOZIALE KÄMPFE KARLSRUHE

Samstag 21 Uhr Für einen warmen Winter!!!!



Seid dabei bei der heißesten Party des Jahres! Mit:

DJ Dr. Doom (abhotten)
DJ Björn Peng (Electro – Dance)
DJ Zapata Soundz (Reggae – Ragga)

Der Erlös kommt der politischen Arbeit der AG Sozialen Kämpfe Karlsruhe zu Gute.

www.sk.organiertelinke.org

#21 VOLXKÜCHE

Sonntag 20 Uhr Volxküche ist Volxküche ist Volxküche. Ohne Volk, dafür vegan.



Das Team präsentiert diesmal kulinarische Delikatessen aus dem Libanon.

Küchenkräfte ab 17 Uhr gesucht.
Euer Vokü-Team

#25 VORTRAG: DIE VORRATSDATENSPEICHERUNG

Donnerstag 20 Uhr „Freie Entfaltung der Persönlichkeit setzt unter den modernen Bedingungen der Datenverarbeitung den Schutz des Einzelnen gegen unbegrenzte Erhebung, Speicherung, Verwendung und Weitergabe seiner



KTS # JANUAR

persönlichen Daten voraus.“ erkannte das Bundesverfassungsgericht 1983 in seinem Urteil zur Volkszählung ganz richtig und stellte das Recht auf informationelle Selbstbestimmung unter den Schutz des Grundgesetzes. Spätestens mit der Umsetzung der Richtlinie über die Vorratsdatenspeicherung im September 2007 wird die freie Entfaltung der Persönlichkeit und das Recht des einzelnen Menschen, selbst über seine Daten zu entscheiden, jedoch keine Rolle mehr spielen. Durch die vorgesehene sechsmonatige Speicherung sämtlicher Verbindungs- und Standortdaten, die bei der Abwicklung von Diensten wie Telefonieren, E-Mails, SMS-Versand oder Internettelephonie anfallen, wird nicht nur jeder einem Generalverdacht ausgesetzt, sondern die Voraussetzungen für eine umfassende Überwachung aller geschaffen. Bereits jetzt ist klar, dass Repressionsbehörden die gewonnenen Daten nicht nur für die Ermittlungen bei schweren Straftaten nutzen möchten, sondern z.B. auch bei Verstößen gegen das Urheberrecht.

Es soll an diesem Abend nicht nur um die Frage gehen, was die Vorratsdatenspeicherung genau ist und wie ihre negativen Auswirkungen -insbesondere im Zusammenspiel mit der Verordnung zur Telekommunikations-Überwachung- aussehen, sondern auch darum, inwieweit diesen entgangen werden kann.

#27 THE DAY THE DEAD WALKED VII

Samstag
22 Uhr



Im Zuge dieser allseits beliebten, ins verflixte siebte Mal gehenden Konzertsreihe werden diesmal frisch serviert: INNER SANCTUM (FR) - Die Jungs gibt es als Band noch nicht so lange, was aber bezüglich ihres Sounds nichts heißen will. Mächtige, mitreißende Riffs erschüttern die Trinkhalle und gemahnen an bärtige Hünen aus Skandinavien. Wer leichte musikalische Parallelen zu Amon Amarth in ihrem Heavy Death Metal ausmacht, liegt gewiß nicht falsch. ASSORTED NAILS (FR) - Da sie bisher bei noch jedem der Konzerte aufgetreten sind, erübrigt sich für den interessierten Besucher wohl jede Beschreibung. Flotter Untrue Death Metal mit der richtigen Dosis Metalklichee, einfach erfrischend. ZATOKREV (CH) - Die Veteranen des stilübergreifenden

Lärms geben sich heute in der KTS die Ehre. Den geneigten Zuhörer erwartet ein überzeugender Mix aus....naja. (Post-)HC, Sludge/Doom à la Cult of Luna o.ä., Death Metal Anleihen, eine Prise Darkthron und noch mehr stechen schon beim ersten Hören ins Ohr. Wer jetzt aber trendigen Metalcorematsch erwartet, liegt definitiv falsch. Geht zusammen, auch wenns nicht so klingt, daher: Anhören! Also, come and bang your head with us!

#28 AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG: PUEBLO EN ARMAS

Sonntag
18 Uhr



Bürgerkrieg und Revolution in Spanien 1936-1939
Im Juli 2006 hat sich der Beginn des Spanischen Bürgerkrieges zum 70sten Mal gefährt. Die Ausstellung „Pueblo en Armas – Bürgerkrieg und Revolution in Spanien“ gibt einen Überblick über die geschichtlichen Ereignisse und beleuchtet drei Themenfelder näher: Anarchismus, Internationalismus und Frauen im Spanischen Bürgerkrieg.

#28 GESELLSCHAFT ENTKNASTEN!

Sonntag
20 Uhr



Eine Veranstaltung zu Strafrechtskritik von JungdemokratInnen/Junge Linke

Überall wird nach "härteren" Strafen gerufen. Wenn ein Problem auf der gesellschaftlichen Bildfläche auftaucht, meinen einschlägige Medien und Co. mit einem neuen Paragrafen und ein paar neuen Gefängnisbauten könnte man das schon in den Griff bekommen. Keine gute Zeit, um Kritik am Instrument des Strafrechts zu üben. Oder doch? - Von Gewalt und Todesfällen in Gefängnissen liest man derzeit in den Zeitungen, Guantanamo Bay ist ein blühendes Beispiel für das "Feindstrafrecht", von dem auch in Deutschland so mancher offen schwärmt. Und das ist nur ein Beispiel, warum es spannend ist, sich das auf den ersten Blick trocken anmutende Thema mal etwas genauer anzuschauen: Warum gibt es überhaupt ein Strafrecht bzw. warum wird gestraft? Welchem Wandel unterliegt der Begriff der Strafe? Welchen Sinn und Zweck soll die Strafe derzeit dienen? Wer definiert "Strafe" und wer ist vom "Strafen" betroffen? Und was ha-

KTS # JANUAR

ben gesellschaftliche Faktoren damit zu tun, wer "straffällig" wird und wer nicht, wer bestraft wird und wer nicht? Welche Stellung können Strafen und Gefängnisse in der Demokratie einnehmen? Und wie steht es um privat betriebene Gefängnisse? Sind Strafen unterm Strich nicht doch eher unnötig und gehören überwunden? Sicherlich werden wir in der Kürze der Zeit nicht alle Fragen und Antworten finden können. Ein interessanter Einstieg gerade durch die vielen aktuellen Entwicklungen und Beispiele eröffnet aber die Gelegenheit das "Strafen" in unserer Gesellschaft mal aus kritischer Perspektive zu betrachten.

#30 DER SPANISCHE BÜRGERKRIEG

Dienstag 20 Uhr „Historischer Kontext, Akteure, Kontroversen“ mit Andreas Baumer



Ab 18 Uhr Ausstellung

Im Juli 1936 erhoben sich Teile des spanischen Militärs gegen die von einer breiten Volksfrontkoalition getragenen Regierung der spanischen Republik. Es waren in erster Linie Arbeitermilizen, die sich den Putschisten entgegenstellten. Der Aufstand der Militärs entwickelte sich zu einem fast drei Jahre währenden Bürgerkrieg. Der Kampf gegen die Aufständischen ging in vielen Landesteilen einher mit dem Umsturz der politischen und ökonomischen Ordnung der Republik. Verteidigung der Republik oder soziale Revolution - dieser Konflikt wurde innerhalb des republikanischen Lagers blutig ausgetragen und entwickelte sich zu einem Trauma nicht nur der spanischen Lin-

KTS # IMMER

üblicher- w e i s e
Dienstag 20-21 Uhr ROTE HILFE/EA/SANIS
Hilfe bei Problemen mit der Polizei, Repression

Dienstag 17-19 Uhr UMSONSTLADEN
Donnerstag 16-20 Uhr Abgeben, Abholen, Mitnehmen. Alles für Nix von 16 bis 20 Uhr.

Dienstag 17-19 Uhr INFOLADEN
Donnerstag 17-20 Uhr Bücher und Zeitschriften, Buttons und Aufnäher, T-Shirts, Kaffee und veganer Kuchen.

jeden 2&4 Donnerstag 16-19.30Uhr UMSONST- & INFOLADENCAFÉ
Kaffee und Kuchen gegen Spende... Guten Appetit!

jeden 2ten Mittwoch im Monat FAU
20 Uhr, Veranstaltung der anarcho-syndikalistischen FAU

jeden 3ten Mittwoch im Monat APPARATSCHNIK - ANTIFA KNEIPE
20 Uhr, wechselnde Themen, Infos und Bespaßung

ken. In diesem Vortrag sollen die politischen, ökonomischen und sozialen Hintergründe des Bürgerkriegs dargestellt werden. Von Interesse sind dabei die widersprüchlichen Entwicklungen im republikanischen Lager, die die Diskussion um den spanischen Bürgerkrieg bis heute bestimmen.

Ermittlungsausschuss (EA) zur Selbsthilfe

Aus verschiedensten Gründen (v. a. Zeit etc.) ist es uns leider nicht mehr möglich den "Dienstleistungssektor" Ermittlungsausschuss für Demos,

Aktionen und sonstige Späße aufrechtzuhalten - soll heißen: wir können in Zukunft nicht immer sicherstellen, dass es einen von uns organisierten Telefondienst geben wird. Allerdings wollen wir euch nicht gänzlich ins kalte Wasser schmeißen: natürlich werden wir euch mit Rat und Tat auch weiterhin zur Seite stehen (wie organisiere ich einen EA, was für Infos sind wichtig etc).

Wenn ihr also Fragen habt: ihr findet uns wie immer (üblicherweise) Dienstags zwischen 20:00 und 21:00 Uhr in der KTS.

Außerdem gibt es am 18.12. eine Infoveranstaltung zum Einlernen - ab 18 Uhr in der KTS.



Volxküchen

Dienstag, 9. Januar
Susi Café, Vauban
20 Uhr

Dienstag, 16. Januar
Strandcafe, Grethergelände
20.30 Uhr

Sonntag, 21. Januar
KTS, Basler Straße 103
20 Uhr

Schattenparker-Vokü:

Jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat auf dem Wagenplatz,
Herman-Mitsch-Straße.

Aktions-VoKüs sind im Moment keine geplant,
aber achtet auf Flyer und Plakate, mal sehn wo wir wieder auftauchen...

Innenhof

KTS

Wendeplatte



Schiebator





Strandcafe

Grethergelände, Adlerstr.12

*Jeden Donnerstag Kneipe ab 21 Uhr
Strandbar 2. und 4. Freitag im Monat ab 21 Uhr*

*Schwul-Lesbischer Abend der Rosa Hilfe:
1. und 3. Freitag im Monat ab 21 Uhr*

Antifaschistisch in die Zukunft! Keine Zentren für Nazis!

Freiburger Bus zur Antifademo am 13. Januar

Protestiert gegen die Nazizentren in Kirchheim und Altleiningen und fährt mit dem Freiburger Bus von KTS und Antifa zur antifaschistischen Demonstration (<http://www.kein-schorle.de.vu/>) am 13. Januar 2007 nach Grünstadt in der Vorderpfalz!

Samstag - 13.01.2007 - Bahnhof Grünstadt - 13 Uhr

Mitten im Pfälzer Wald, ca. 30 Kilometer von Mannheim entfernt, etablieren sich die rechten Strukturen immer mehr. Durch die Anmietung der ehemaligen Gaststätte „Zur Burg“ in Altleiningen wird wieder einmal ein Zustand deutlich, auf den AntifaschistInnen schon seit längerer Zeit hinweisen: Die Rhein-Neckar-Region ist eine DER Nazihochburgen im Bundesgebiet. Grund genug für alle AntifaschistInnen, am 13. Januar gegen diese Entwicklungen Widerstand zu leisten!

Wer nutzt das Nazizentrum in Kirchheim?

Seit Anfang 2006 hat die NPD in Kirchheim, das

nur wenige Kilometer von Altleiningen entfernt ist, die „Alte Gräflich Leininger Mühle“ angemietet. Teile des über 3000 Quadratmeter großen und mit mehreren Wohn- und Nutzgebäuden ausgestatteten ehemaligen Weinguts wurden bereits zum „Clubhaus“ umgebaut und dienen als Schulungszentrum bzw. Veranstaltungsort für faschistische Umtriebe, wie z.B. Nazikonzerte mit mehreren hundert TeilnehmerInnen. Nicht nur die NPD nutzt das Nazizentrum, auch das „Aktionsbüro Rhein-Neckar“ geht dort ein und aus. Beim „Aktionsbüro Rhein-Neckar“ handelt es sich um ein überaus aktives Neonazi-Netzwerk in der Rhein-Neckar-Region, das unter anderem durch Naziaufmärsche in Erscheinung tritt. Es ist ein Koordinierungspunkt, quasi ein „Dachverband“, verschiedener neonazistischer Gruppen der Region, vor allem sogenannter „Freier Kameradschaften“. Die NPD und das „Aktionsbüro Rhein-Neckar“ arbeiteten auch beim Landtagswahlkampf 2005 eng zusammen.

Der Mieter: Sascha Wagner

Auch Sascha Wagner, der die Gaststätte „Zur

Burg“ angemietet hat, ist kein Unbekannter. Der Landesgeschäftsführer der NPD in Rheinland-Pfalz ist seit Anfang der 90er Jahre in der Nazi-Szene aktiv. Nachdem er sich zuerst im JN-Umfeld in Nordrhein-Westfalen umgetrieben hatte, ist er seit 2001 auch im Kameradschaftsumfeld anzutreffen. 2002 half er beim Aufbau eines NPD-Zentrums in Elmstein (Rheinland-Pfalz) und beteiligte sich 2004 beim Wahlkampf in Sachsen. Seit April 2005 ist er wieder in den Nazistrukturen der Pfalz zu finden. Im Januar 2006 wurde Wagner in den NPD-Landesvorstand gewählt. Während seiner Tätigkeiten in dem NPD-Zentrum in Elmstein organisierte er zusammen mit dem bundesweit aktiven Neonazi Christian Hehl eine Reihe von Nazikonzerten im Rhein-Neckar-Raum und der Pfalz, an denen bis zu 500 Neonazis teilnahmen.

Kaufversuche der NPD

Die NPD versuchte jedoch nicht nur zwei Nazizentren im Kreis Grünstadt anzumieten, sondern versuchte auch die „Alte Leininger Mühle“ in Kirchheim zu kaufen. Der Gemeinderat von Kirchheim scheint nichts dagegen zu haben, denn er beschloss, sein Vorkaufsrecht nicht zu nutzen — wohl aus Angst, von den Nazis finanziell über den Tisch gezogen zu werden, wie es ja in letzter

Zeit nach vorgetäuschten Immobilienankäufen der NPD immer wieder der Fall war. Die ortsansässige Bürgerinitiative (<http://www.buendnis-gegen-rechtsradikalismus.de/>) im Landkreis Bad Dürkheim befürchtet jedoch, dass die Nazis in Kirchheim ihr Schulungszentrum wirklich behalten und dementsprechend auch kaufen wollen — schließlich sind sie ja schon eingezogen und veranstalten kräftig Konzerte. Wie zum Beispiel am 24. November 2006, als eine Veranstaltung des NPD-Kreisverbandes mit dem rechten Liedermacher Frank Rennicke von der Polizei aufgelöst wurde.

Proteste gegen die Nazistrukturen

Aber gegen die Nazistrukturen bilden sich auch Proteste: Von Farbanschlägen über das brennenden Dach des Nazizentrums in Kirchheim bis zur antifaschistischen Demonstration am 13. Januar in Grünstadt gilt: Keine Zentren für Nazis! Faschismus bekämpfen!

KTS und Antifa Freiburg laden ein zur antifaschistischen Busfahrt zur Demo nach Grünstadt! Tickets gibt es für 10 Euro im Infoladen der KTS (Öffnungszeiten: Di 17-19 Uhr, Do 17-20 Uhr) und in der jos fritz-Buchhandlung (<http://www.jos-fritz.de/> - Öffnungszeiten: Mo bis Fr 9-19 Uhr, Sa 10-16 Uhr).

Pueblo en Armas Bürgerkrieg und Revolution in Spanien 1936-1939

Im Juli 2006 hat sich der Beginn des Spanischen Bürgerkrieges zum 70sten Mal gejährt. Die Ausstellung „Pueblo en Armas – Bürgerkrieg und Revolution in Spanien“ gibt einen Überblick über die geschichtlichen Ereignisse und beleuchtet drei Themenfelder näher: Anarchismus, Internationalismus und Frauen im Spanischen Bürgerkrieg.

Anarchismus

Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern hat die anarchistische Theorie und Praxis eine lange Tradition innerhalb der ArbeiterInnenbewegung. Der Disput zwischen Marx und Bakunin, ausgetragen auf der Ersten Internationalen (IAA), endete in Spanien mit einem Sieg für Bakunin. Spanien wurde fortan von anarchistischen und anarcho-syndikalistischen Ideen der Libertären geprägt.

Mit der Gründung der weltweit ersten revolutionären Gewerkschaft, der CNT (Confederation Nacional del Trabajo), fand der spanische Anarchismus 1910 seine zentrale Organisationsform. Die CNT hat sich nie als „Sozialpartner“ verstanden, der mit den Unternehmern verhandelt, um die materielle Lage der ArbeiterInnenklasse zu verbessern. Ihr Programm und ihre Praxis bestanden darin, den offenen, permanenten Kampf der LohnarbeiterInnen gegen das Kapital bis zum endgültigen Sieg zu führen. Der CNT gelang es eine Massenbasis zu mobilisieren (schon 1936 hatte sie über eine Million Mitglieder), mit deren Hilfe der Militärputsch vom Juli 1936 erst einmal zurückgedrängt werden konnte.

Internationalismus

Bei den Ereignissen in Spanien zwischen 1936-39

hat die internationale Beteiligung, sowohl was die (Nicht-) Einmischung von anderen Staaten wie auch der Einsatz zehntausender freiwilliger KämpferInnen betrifft, eine zentrale Rolle gespielt.

Auch wenn die Ursprünge und Gründe des Bürgerkrieges im wesentlichen innerhalb der spanischen Gesellschaft zu finden sind, hat die Internationalisierung des Kampfes seine Dauer, seinen Verlauf und seinen Ausgang maßgeblich mitbestimmt. Waffenhilfe und Goldschatz waren zwei Hebel mit denen die Sowjetunion (neben Mexiko der einzige Staat, der die Spanische Republik offiziell unterstützte) Einfluss auf die innerspanische Entwicklung nahm.

Kriegsentscheidenden Charakter hatte darüber hinaus vor allem das Eingreifen der Nationalsozialisten und der italienischen Faschisten.

Gleichzeitig kämpften zwischen 40-50 000 Freiwillige aus insgesamt 53 Ländern auf Seiten der Republik gegen den franquistischen Faschismus. Die Internationalen Brigaden stellen in der Geschichte ein einmaliges Ereignis dar. Ausländische Freiwillige hatte es zwar schon in anderen Bürgerkriegen gegeben, aber niemals gab es zuvor eigens organisierte ausländische Truppen mit spezifischer militärischer und sozialer Infrastruktur.

Frauen im Spanischen Bürgerkrieg

Der Putsch der Generäle hatte nicht nur die politischen Verhältnisse, sondern auch das herkömmliche Rollenverhalten der Geschlechter erschüttert.

In den ersten Tagen und Wochen nach Ausbruch des Krieges kam es auf republikanischem Gebiet zu einer Revolution in der Revolution, d.h. es vollzog sich ein tief greifender Emanzipationsprozess der Frauen. In den ersten Gefechten des Bürgerkriegs kämpften die Milizionärinnen gleichberechtigt mit den Männern an vorderster Front. In den Städten kümmerten sich Frauen um Massenorganisationen, betrieben Propaganda und organisierten das Alltagsleben. Der Bruch mit dem traditionellen Geschlechterverhältnis war jedoch nur von kurzer Dauer, bereits nach wenigen Monaten wurden die Frauen in ihre alten Positionen zurückgedrängt. Die Stellung der Frau verschlechterte sich zusehendes im Laufe der Revolution

An der Ausstellung haben ca. 20 Leute aus Fürth, Nürnberg, Erlangen, Bamberg und Berlin mit unterschiedlichen politischen Anschauungen mitgewirkt.

Die Ausstellung „Pueblo en Armas – Bürgerkrieg und Revolution in Spanien“ wird vom 28. Januar bis 9. Februar im Cafe der KTS gezeigt. Zusätzlich finden im Rahmen der Ausstellung drei Veranstaltungen und zwei Filmabende zum Spanischen Bürgerkrieg statt (siehe Koraktor)

Ausstellungseröffnung: Sonntag, 28. Januar 18 Uhr

Die Ausstellung ist am Sonntag, 28.1.; Dienstag, 30.1.; Samstag, 3.2.; Montag, 5.2. und Mittwoch, 7.2. jeweils ab 18 Uhr geöffnet.

Auszüge aus George Orwell: Mein Katalonien. Bericht über den Spanischen Bürgerkrieg

Auszüge aus George Orwell: Mein Katalonien. Bericht über den Spanischen Bürgerkrieg

Das war Ende Dezember 1936 (...) Ich war nach Spanien gekommen, um Zeitungsartikel zu schreiben. Aber ich war fast sofort in die Miliz eingetreten, denn bei der damaligen Lage schien es das einzig Denkbare zu sein, was man tun konnte. Die Anarchisten besaßen im Grunde genommen noch immer die Kontrolle über Katalonien, und die Revolution war in vollem Gange. Wer von Anfang an dort gewesen war, mochte vielleicht schon im Dezember oder Januar annehmen, dass sich die Revolutionsperiode ihrem Ende näherte. Wenn

man aber gerade aus England kam, hatte der Anblick von Barcelona etwas Überraschendes und Überwältigendes. Zum erstenmal war ich in einer Stadt, in der die arbeitende Klasse im Sattel saß. Die Arbeiter hatten sich praktisch jedes größeren Gebäudes bemächtigt und es mit roten Fahnen oder der rot und schwarzen Fahne der Anarchisten behängt. Auf jeder Wand hatte man Hammer und Sichel oder die Anfangsbuchstaben der Revolutionsparteien gekritzelt. Fast jede Kirche hatte man ausgeräumt und ihre Bilder verbrannt. Hier und dort zerstörten Arbeitstrupps systematisch die Kirchen. Jeder Laden und jedes Cafe trugen eine Inschrift, dass sie kollektiviert worden seien.

Man hatte sogar die Schuhputzer kollektiviert und ihre Kästen rot und schwarz gestrichen. Kellner und Ladenaufseher schauten jedem aufrecht ins Gesicht und behandelten ihn als ebenbürtig. Unterwürfige, ja auch förmliche Redewendungen waren vorübergehend verschwunden. Niemand sagte „Senor“ oder „Don“ oder sogar „Usted“. Man sprach einander mit „Kamerad“ und „du“ an und sagte „Salud!“ statt „Buenos dias“. Trinkgelder waren schon seit Primo de Riveras Zeiten verboten. Eins meiner allerersten Erlebnisse war eine Strafpredigt, die mir ein Hotelmanager hielt, als ich versuchte, dem Liftboy ein Trinkgeld zu geben. Private Autos gab es nicht mehr, sie waren alle requiriert worden. Sämtliche Straßenbahnen, Taxis und die meisten anderen Transportmittel hatte man rot und schwarz gestrichen. Überall leuchteten revolutionäre Plakate in hellem Rot und Blau von den Wänden, so dass die vereinzelt übriggebliebenen Reklamen daneben wie Lehmkleckse aussahen. Auf der Rambla, der breiten Hauptstraße der Stadt, in der große Menschenmengen ständig auf und ab strömten, röhren tagsüber und bis spät in die Nacht Lautsprecher revolutionäre Lieder. Das Seltsamste von allem aber war das Aussehen der Menge. Nach dem äußeren Bild zu urteilen, hatten die wohlhabenden Klassen in dieser Stadt praktisch aufgehört zu existieren. Außer wenigen Frauen und Ausländern gab es überhaupt keine „gut-angezogenen“ Leute. Praktisch trug jeder grobe Arbeiterkleidung, blaue Overalls oder irgendein der Milizuniform ähnliches Kleidungsstück. All das war seltsam und rührend. Es gab vieles, was ich nicht verstand. In gewisser Hinsicht gefiel es mir sogar nicht. Aber ich erkannte sofort die Situation, für die zu kämpfen sich lohnte. Außerdem glaubte ich, dass wirklich alles so sei, wie es aussah, dass dies tatsächlich ein Arbeiterstaat wäre und dass die ganze Bourgeoisie entweder geflohen, getötet worden oder freiwillig auf die Seite der Arbeiter übertreten sei.

Ich erkannte nicht, dass sich viele wohlhabenden Bürger einfach still verhielten und vorübergehend als Proletarier verkleideten.

Gleichzeitig mit diesen Eindrücken spürte man etwas vom üblen Einfluß des Krieges. Die Stadt machte einen schlechten, ungepflegten Eindruck, die Boulevards und Gebäude waren in einem düftigen Zustand, bei Nacht waren die Straßen aus Furcht vor Luftangriffen nur schwach beleuchtet, die Läden waren meist armselig und halb leer. Fleisch war rar und Milch praktisch nicht zu erhalten, es gab kaum Kohle, Zucker oder Benzin, und

Brot war wirklich sehr knapp. Schon zu dieser Zeit waren die Schlangen der Leute, die sich nach Brot anstellten, oft mehrere hundert Meter lang. Doch so weit man es beurteilen konnte, waren die Leute zufrieden und hoffnungsvoll. Es gab keine Arbeitslosigkeit, und die Lebenskosten waren immer noch äußerst niedrig. Auffallend mittellose Leute sah man nur selten und Bettler außer den Zigeunern nie. Vor allen Dingen aber glaubte man an die Revolution und die Zukunft. Man hatte das Gefühl, plötzlich in einer Ära der Gleichheit und Freiheit aufgetaucht zu sein. Menschliche Wesen versuchten, sich wie menschliche Wesen zu benehmen und nicht wie Rädchen in der kapitalistischen Maschine. In den Friseurläden hingen Anschläge der Anarchisten (die Friseure waren meist Anarchisten), in denen ernsthaft erklärt wurde, die Friseure seien nun keine Sklaven mehr. Farbige Plakate in den Straßen forderten die Prostituierten auf, sich von der Prostitution abzuwenden. Die Art, in der die idealistischen Spanier die abgedroschenen Phrasen der Revolution wörtlich nahmen, hatte für jeden Angehörigen der abgebrühten, höhnischen Welt der englisch sprechenden Völker etwas Rührendes. Man verkaufte damals in den Straßen für wenige Centimos recht naive revolutionäre Balladen über die proletarische Bruderschaft oder die Bosheit Mussolinis. Ich habe öfters gesehen, wie ein des Lesens fast unkundiger Milizsoldat eine dieser Balladen kaufte, mit viel Mühe die Worte buchstabierte und sie dann, wenn er dahintergekommen war, zu der passenden Melodie sang (...)

Aber von meinem persönlichen Gesichtspunkt, das heißt vom Gesichtspunkt meiner persönlichen Entwicklung her gesehen, waren die ersten drei Monate, die ich an der Front verbrachte, weniger nutzlos, als ich dachte. Sie waren eine Art Interregnum in meinem Leben, völlig unterschieden von allem, was vorausgegangen war (...)

Ich war mehr oder weniger durch Zufall in die einzige Gemeinschaft von nennenswerter Größe in Westeuropa gekommen, wo politisches Bewusstsein und Zweifel am Kapitalismus normaler waren als das Gegenteil. Hier in Aragonien lebte man unter Zehntausenden von Menschen, die hauptsächlich, wenn auch nicht vollständig, aus der Arbeiterklasse stammten. Sie lebten alle auf dem gleichen Niveau unter den Bedingungen der Gleichheit. Theoretisch herrschte vollkommene Gleichheit und selbst in der Praxis war man nicht weit davon entfernt. In gewisser Weise ließe sich wahrhaftig sagen, dass man hier einen Vorgeschmack des Sozialismus erlebte. Damit meine ich, dass die

geistige Atmosphäre des Sozialismus vorherrschte. Viele normale Motive des zivilisierten Lebens – Snobismus, Geldschinderei, Furcht vor dem Boß und so weiter – hatten einfach aufgehört zu existieren. Die normale Klasseneinteilung der Gesellschaft war in einem Umfang verschwunden, wie man es sich in der geldgeschwängerten Luft Englands fast nicht vorstellen kann. Niemand lebte dort außer den Bauern und uns selbst, und niemand hatte einen Herrn über sich. Natürlich konnte dieser Zustand nicht andauern. Es war einfach ein zeitlich und örtlich begrenzter Abschnitt in einem gewaltigen Spiel, das augenblicklich auf der ganzen Erdoberfläche gespielt wird. Aber es dauerte lange genug, um jeden, der es erlebte zu beeindrucken. Wie sehr damals auch geflucht wurde, später erkannte jeder, daß er mit etwas Fremdem und Wertvollem in Berührung gewesen war. Man hatte in einer Gemeinschaft gelebt, in der die Hoffnung normaler war als die Gleichgültigkeit oder der Zynismus, wo das Wort Kamerad für Kameradschaft stand und nicht, wie in den meisten Ländern, für Schwindel. Man hatte die Luft der Gleichheit eingeatmet. Ich weiß sehr genau, wie es heute zum guten Ton gehört zu verleugnen, dass der So-

zialismus etwas mit Gleichheit zu tun hat. In jedem Land der Welt ist ein ungeheurer Schwarm Parteilobben und schlauer, kleiner Professoren beschäftigt zu „beweisen“, dass der Sozialismus nichts anders bedeutet als planwirtschaftlicher Staatskapitalismus, in dem das Motiv des Raffens erhalten bleibt. Aber zum Glück gibt es daneben auch eine Vision des Sozialismus, die sich hiervon gewaltig unterscheidet. Die Idee der Gleichheit zieht den normalen Menschen zum Sozialismus hin. Diese „Mystik“ des Sozialismus lässt ihn sogar seine Haut dafür riskieren. Für die große Mehrheit der Menschen bedeutet der Sozialismus die klassenlose Gesellschaft, oder er bedeutet ihnen überhaupt nichts. Unter diesem Gesichtspunkt aber waren die wenigen Monate in der Miliz wertvoll für mich. Denn solange sich die spanischen Milizen hielten, waren sie gewissermaßen der Mikrokosmos einer klassenlosen Gesellschaft. In dieser Gemeinschaft, in der keiner hinter dem Geld herrante, wo alles knapp war, es aber keine Privilegien und kein Speichellecken mehr gab, fand man vielleicht in groben Umrissen eine Vorschau davon, wie die ersten Schritte des Sozialismus aussehen könnten (...)

Aufstand in Oaxaca, Mexiko

In diesen Tagen sind die Spuren der Rebellion in Oaxaca unübersehbar.

Überall in der Stadt campieren Menschen unter freiem Himmel oder aufgespannten Zeltplanen, kaum ein Gebäude, das nicht von Graffiti und politischen Parolen beschriftet wäre. Und der Zocalo, der zentrale Platz im Zentrum der Stadt, ist bedeckt von Transparenten und Zelten. Dies ist kein Jugendcamp der etwas anderen Art, sondern Ausdruck einer breiten Protestbewegung beinahe aller Sektoren der Gesellschaft.

Begonnen hatte alles mit einem der schon traditionellen Streiks der Bildungsarbeitergewerkschaft SNTE, die für eine bessere Bezahlung kämpft, aber auch für Verbesserungen der Situation ihrer Schüler wie Schulfrühstück, Schuhe, kostenlose Bücher und Schreibmaterialien. Nachdem die Regierung Ulises Ruiz die Proteste ignorierte, erklärten die Lehrer einen unbefriste-

ten Streik, woraufhin die Regierung das Protestcamp der Streikenden mit Polizeieinsatz räumen ließ.

Durch seinen autoritären und repressiven Regierungsstil hatte sich Ulises Ruiz den Ärger beinahe sämtlicher Sektoren der Gesellschaft zugezogen. Hinzu kam die übermäßige Korruption, bei der Milliarden von Pesos in mysteriösen Bau- und Sanierungsvorhaben verschleudert wurden, die nicht nur nichts zur Verschönerung der Stadt oder zur Verbesserung der Infrastruktur beitrugen, sondern das kulturelle Erbe der Stadt und damit die Identität ihrer Bewohner beschädigte. Und das in einem Bundesland in dem über die Hälfte der Bevölkerung unter der Armutsgrenze lebt.

Auch die indigenen Gemeinschaften hatten reichlich Grund zur Wut auf Ulises. Seit Amtsantritt hatte er in zahlreichen Gemeinden die traditionell selbst gewählten und demokratisch kon-

trollierten Autoritäten abgesetzt und durch Mitglieder seiner Partei PRI ersetzt. Auf Widerstand reagierte er mit massiver Repression. Zahlreiche indigene Führer und soziale Aktivisten wurden eingekerkert oder umgebracht.

Die Räumung des Protestcamps brachte das Fass zum Überlaufen. Binnen Stunden fand sich die Zivilgesellschaft unter einer einzigen Forderung zusammen: Gouverneur Ulises Ruiz muss gehen!

Innerhalb weniger Wochen sah Oaxaca Demonstrationen mit mehreren hunderttausend Teilnehmenden, einige sprechen sogar von einer Million. Seitdem vergeht kaum ein Tag ohne Demos oder andere Protestaktionen. In der ganzen Stadt gibt es Camps, in denen Mitglieder der Bewegung Tag und Nacht präsent sind. Die ganze Innenstadt ist verbarriadiert und blockiert, ebenso wie einige Zufahrtsstraßen. Alle Einrichtungen und Gebäude des Staates und der Stadt sind besetzt. Regierung und Parlament befinden sich im Untergrund, die Gerichte arbeiten nicht mehr, die Polizei hat sich auf ihre Stützpunkte zurückgezogen und tritt gar nicht mehr offen in Erscheinung. Es herrscht eine Art Anarchie — aber es funktioniert.

Seither hat sich die Bewegung von einer Bewegung des Magistrats der Lehrer zu einer Volksbewegung ausgeweitet, die sich in der APPO (Asamblea Popular de los Pueblos de Oaxaca — Volksversammlung der Völker von Oaxaca) organisiert haben. Sie ist Organisation, Bündnis und Versammlung zugleich, wo sich Delegierte der über 350 Organisationen täglich treffen, um aktuelle Fragen zu diskutieren, zu organisieren und Entscheidungen zutreffen.

Obwohl sich die APPO und das Magistrat der Lehrer seit Anfang November in Verhandlungen mit dem Staatssekretariat der Bundesregierung befindet, ist die latente Drohung einer militärischen "Lösung" des Konflikts nicht geringer geworden. So forderte der mexikanische Senat das Eingreifen der Regierungstruppen. Mehrmals sah es so aus, als würden Armee und PFP die Protestcamps räumen, doch bisher blieb es "nur" bei der permanenten Bedrohung.

Die Bundesregierung scheint mit dem Einsatz des Militärs noch zu zögern, denn es ist offensichtlich, dass es mit einer einmaligen Intervention nicht getan ist, weil sich der bisher friedliche

Protest angesichts der Stärke der Bewegung leicht in einen Bürgerkrieg ausweiten könnte. Daran hat jedoch die Bundesregierung wenig Interesse, ist sie doch ausreichend damit beschäftigt, den Protest gegen den offensichtlichen Wahlbetrug des PAN-Kandidaten Felipe Calderón gegen den Kandidaten der sozialdemokratischen PRD, López Obrador, zu kontrollieren. Zu der Unzufriedenheit weiter Teile der Bevölkerung nach zwei Jahrzehnten neoliberaler Politik kommt nun noch die Wut über den Betrug — da könnte das Beispiel Oaxaca leicht Schule machen.

So haben sich in einigen Bundesstaaten schon APPOs gegründet. Z.B. im Bundesstaat Sonora, wo die Lehrer streiken und sich dabei an den Erfahrungen in Oaxaca orientieren.

Daher blieb bisher nur das Spiel auf Zeit und die Hoffnung, dass sich der Protest irgendwann von selbst ausbrennt. Doch danach sieht es bisher nicht aus. Obwohl nach mittlerweile fünf Monaten Mobilisierung alle müde und erschöpft sind, ist von Resignation und Aufgabe keine Spur. Im Gegenteil, Ende November brachen mehrere tausend Mitglieder und Sympathisanten der APPO zu Fuß zu einem Protestmarsch in die 500 km entfernte Hauptstadt auf. Damit sollte der Druck auf die Bundesregierung erhöht werden, die Hauptforderung der Bewegung, die Absetzung von Ulises, zu erfüllen.

Sollte Ulises Ruiz wirklich gehen, wird es aber auch ein künftiger Gouverneur schwer haben, gegen den Willen des Volkes zu regieren.

Die Philosophie, dass die Regierung dem Volke gehorchen soll und nicht umgekehrt, hat eine lange Tradition in den indigenen Gemeinschaften und ist u.a. von den Zapatistas unter dem Begriff "mandar obedeciendo" ("gehorchend befehlen") bekannt geworden.

Dieser Artikel ist die gekürzte Version, vollständig findet ihr ihn unter kts-freiburg.org

Mehr Infos zu Oaxaca: www.chiapas.ch

Spenderkampagne für die medizinische Versorgung der Verwundeten in Oaxaca

Spendenkampagne für die medizinische Versorgung der Verwundeten in Oaxaca

Die mobile autonome Notfallsanität ist auf jeder Demonstration in Oaxaca präsent. Ausserdem sind Sanitätsstationen eingerichtet worden, wo erste Hilfe geleistet wird. Grund für diese unabhängige medizinische Versorgung ist, dass ein grosser Teil der Bevölkerung das Vertrauen in die staatlichen Spitäler vollständig verloren hat. Es sind Fälle bekannt geworden, in denen die staatlichen Spitäler schwerverletzten APPO-AktivistInnen die medizinische Hilfe verweigert haben. In einem Fall wurde ein staatliches Spital gar von einem schwer bewaffneten paramilitärischen Schlägertrupp besetzt, die verhinderten, dass verletzte DemonstrantInnen behandelt werden konnten.

Zudem weigerte sich das wichtige Spital des mexikanischen Roten Kreuzes (Cruz Roja Mexicana) schon mehrmals, Krankenwagen zu entsenden, um Verletzte zu transportieren. Dasselbe Spital verweigerte auch die medizinische Hilfe, als Verletzte in ihrer Notfallstation ankamen. Ausserdem wird dem Spital des mexikanischen Roten Kreuzes vorgeworfen, verletzte AktivistInnen der Polizei zu übergeben oder in ihren Räumlichkeiten die Integrität der Patienten nicht zu respektieren.

Das ist der Hintergrund, warum die Volksbewegung APPO eine unabhängige medizinische Notfallversorgung organisiert hat, in der ein Grossteil der rund 500 Verletzten behandelt werden konnte. Die autonome Gesundheitsversorgung wird zusammen mit MedizinstudentInnen der Uni und ÄrztInnen aus der Bevölkerung gewährleistet.

Medico international schweiz ist eine Organisation, die sich seit der Unterstützung der Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg die basismedinische Solidarität auf ihre Fahnen geschrieben hat. Zusammen mit der Direkten Solidarität mit Chiapas hat medico international schweiz beschlossen, diese autonomen Medizinstrukturen zu unterstützen und weitere Spenden

zu sammeln. Wir konnten Mitte November die ersten 3'000.- Franken der APPO zukommen lassen!

Weitere Unterstützung ist dringend notwendig, denn mit der Offensive der Bundespolizei PFP seit letztem Samstag ist die Stadt Oaxaca in einem Ausnahmezustand, jegliche Menschenrechte wurden ausser Kraft gesetzt. Mit willkürlichen Verhaftungen, Hausdurchsuchungen und systematischen Folterungen terrorisiert die Polizei die Bevölkerung.

Eine Freundin aus Oaxaca schrieb uns am Mittwoch: „Die Lage hier ist schrecklich, es herrscht Ausnahmezustand, Polizeisperren in der ganzen Stadt, wo Leute, insbesondere Jugendliche verhaftet werden. Polizeikolonnen überall, es ist wirklich ein Horror. Der Gesundheitsposten bei der Uni wurde von Paramilitärs beschossen, ein anderer ist von der PFP belagert, so dass nichts da raus geholt werden kann.“

Die APPO, die Bevölkerung von Oaxaca, die für ihre Freiheit und Würde kämpft, braucht in diesem Aufstand und in diesen schwarzen Tagen der Repression unsere politische und konkrete Solidarität.

Wir fordern ein Ende der Repression in Oaxaca und in ganz Südmexiko, weg mit der neoliberalen Politik, für eine Welt, in der viele Welten Platz haben!

Spenden mit dem Stichwort OAXACA an:
medico international schweiz, www.medicointernational.ch/, Postcheckkonto: 80-7869-1
oder:

Direkte Solidarität mit Chiapas, Postcheckkonto:
34-529800-6
Muchas gracias!

Hintergründe und aktuelle Informationen:
www.chiapas.ch
www.chiapas98.de
www.labornet.de/internationales/mexiko/oaxaca.html
de.indymedia.org

An die APPO und alle rebellischen Kräfte in Oaxaca!

Mit großer Interesse verfolgen wir die Ereignisse der letzten Monate in Oaxaca. Insbesondere begrüßen wir die basisdemokratische Form des Protestes unter vielschichtiger Beteiligung unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen.

Wir erklären uns solidarisch mit und unterstützen die Forderungen:

- Freiheit für alle politischen Gefangenen!
- Abzug der PFP!
- Umsetzung der Forderungen der streikenden LehrerInnen!

- Gerechtigkeit für die vergewaltigten Frauen!

- Al coracho con Ruiz!

Wobei wir betonen möchten – wie Ihr sicher auch

wisst – Uro ist nur ein Gesicht der Maschinerie, die uns alle unterdrückt. Ein anderes Gesicht, ein anderer Gouverneur, wäre nur ein Schein des Fortschritts. Eure Rätedemokratie ist der Weg voran gegen das System der Gewalt und Ausbeutung.

Wir sind ein selbst verwaltetes soziales Zentrum in den Bergen des Südwestlichen Schwarzwaldes. Ein kleiner Freiraum, der dem hierarchischen kapitalistischen Verhältnissen mit Kreativität, anitkommerzieller Kultur und Basisdemokratie täglich entgegen tritt.

Wir kämpfen für ein selbst bestimmtes Leben nicht nur hier oder in Oaxaca, sondern für alle Menschen weltweit.

Solidarische Grüße,
KTS Montagsplenum

Soli-Erklärung zur Räumung des AZ "Le Clandé" in Toulouse (F)

Das clandé war bis Montag, den 4. Dezember 2006 ein selbstveraltetes anti-autoritäres Zentrum in Toulouse und wurde 1996 erstmals besetzt.

Das Projekt clandé versteht sich als "lieu de lutte", also als einen Ort, an dem sich Linksradikale treffen und Kämpfe vernetzen können. Das relativ große nZentrum war teilweise bewohnt und befand sich günstig in Innenstadtnähe.

Die seit Anfang der 80er Jahre leerstehenden Räume konnten für Filmvorführungen, Vorträge, Voküs und Konzerte genutzt werden, jedoch wurde das Gebäude an die Nationale Krebsfürsorge ("Ligue contre le cancer") vererbt, welche es seit 2000 verkaufen will. Der nach einem gegen die Krebsfürsorge verlorenen Prozeß ständig von einer Räumung bedrohte Verein "le clandé" setzte seine kulturellen und politischen Aktivitäten allerdings ununterbrochen fort.

Am 26. Oktober 2006 erfolgte ein erster Räumungsversuch der Polizei, das clandé wurde jedoch nach militanten Auseinandersetzungen mit der Staatsgewalt noch am selben Abend wieder besetzt. Als Reaktion auf den Räumungsversuch organisierten AktivistInnen sehr erfolgreiche Aktionstage mit Demonstrationen, Solikonzerten und Voküs.

Am Morgen des 4. Dezember 2006 erfolgte der nächste Angriff der Polizei. Vermeintliche AktivistInnen wurden vor dem Gebäude festgenommen, die Eingangstür des clandé mit Kettensägen und Rammbock aufgebrochen und das Gebäude geräumt. Noch am selben Abend fanden in Toulouse und anderenfranzösischen Städten Demos gegen die Räumung statt. Indymedia Toulousewurde vom Netz genommen und es ist momentan sehr schwer an aktuelle Informationen zu kommen.

Wir erklären uns solidarisch mit den Kämpfen für mehr Freiräume inToulouse und überall!

Für viele "clandés", AZs, Wagenburgen und Squats! Gegen Leerstand und Verfall, für linke Freiräume: squat the world!

UnterzeichnerInnen:

La Banda Vaga
Besetzt-Zeitung Freiburg
KTS (Montagsplenum 11.12.06)
Schattenparker
D.I.Y.
Straßenpunx
RASH Süd-West